



Elina Duni, 34, interpretiert albanische Volkslieder mit den Stilmitteln des modernen Jazz. (Bern, 31. März 2015)

Zum Glück gibt es nicht nur den journalistischen Alltag. Bisweilen ereignen sich auch Wunder. Die Sängerin und Komponistin Elina Duni ist so eines. Eine berückende Erscheinung, vielsprachig, lebhaft, schnell, von französischem Charme und leichtfüssiger Intelligenz, dabei eine engagierte Künstlerin mit Tiefgang und Sinn für melancholische Musik.

1981 wurde sie in Tirana geboren. Als Kind einer Schriftstellerin und eines Regisseurs wuchs sie in einem Künstlerhaushalt auf. Als Fünfjährige stand sie bereits auf der Bühne, sie lernte Geige spielen und später Klavier. Als Zehnjährige kam sie mit ihrer inzwischen geschiedenen Mutter aus Albanien in die Schweiz: erst für kurze Zeit nach Luzern, dann nach Genf. «Mein Idiom der Poesie ist das Albanische geblieben», sagt sie, «aber meine intellektuelle Sprache ist das Französische.» Dass sie auch fließend Deutsch spricht, Hochdeutsch wie Berndeutsch, mit unwiderstehlichem welschem Akzent, findet sie nicht weiter bemerkenswert.

Etliches probiert sie nach der Matur aus, Theater, Film, Musik, bevor sie sich mit 23 Jahren entschliesst, an der Hochschule der Künste Bern Gesang und Komposition zu studieren. Dort lernt sie den Lausanner Pianisten Colin Vallon kennen. Mit ihm, dem Bassisten Bänz Oester und dem Schlagzeuger Norbert Pfammatter gründet sie das Elina Duni Quartet. Es besteht bis heute in annähernd konstanter Formation. 2012 löst Patrice Moret Oester ab; auf ihn folgt nun der erst 21-jährige Urner Lukas Traxsel. Soeben hat die Band ihr viertes Album herausgebracht - eine höchst faszinierende Mischung aus albanischen Volksliedern und modalem Jazz.

«Auf die Idee, Lieder aus meiner Heimat zu singen, hat mich Colin Vallon gebracht», erzählt Elina Duni. «Er interessierte sich damals schon für die Musik des Balkans. Ich kannte mich zu jener Zeit zwar im Blues und Jazz etwas aus, aber kaum im albanischen Liedgut. Als ich klein war, gab es fast nur Propagandalieder. Die Tradition war verschüttet. Zudem hörte meine Mutter lieber Sänger wie Adriano Celentano und Gianni Morandi. Die waren in Albanien verboten und entsprechend begehrt.»

In ihren früheren Jahren hat Elina Duni in allen möglichen Sprachen gesungen. Auf der CD «Baresha» (2008) gibt es griechische, albanische, englische und französische Lieder, auf «Lume Lume» kommen auch noch bulgarische und türkische hinzu. «Matanë Malit» (2012) und «Dallëndyshe» (2015) enthalten dagegen ausschließlich albanisches Liedgut. «Als ich in die Schweiz kam», sagt sie, «hatte ich ein paar alte Kassetten mit diesen Sachen. Als ich sie erstmals hörte, war das für mich eine neue Welt. Gleichzeitig dachte ich: Ich kenne das! Und als ich begann, sie zu singen, stiegen sie aus meinem Innersten auf. Ich habe gemerkt, dass das Albanische mit seinem Reichtum an Lauten meiner Art zu singen entspricht. Die weichen, klingenden Dsch-Laute liebe ich besonders.»

Dass sie Zuhörer ausschliessen und sich den internationalen Erfolg verbauen könnte, weil sie in einer Sprache singt, die viele Menschen nicht verstehen, hat Elina Duni nie gefürchtet. «Im Konzert ist die Sprache keine Barriere», sagt sie, «weil ich die Lieder stets übersetze. Das Publikum hat immer eine Ahnung, worum es geht. Und die CD-Hörer haben das Booklet mit den Übersetzungen. Das Wichtigste ist, dass man eine Geschichte erzählt, mit Wörtern, Klängen, Gesten. Dann ist die fremde

Fortsetzung Seite 67

Die junge albanisch-schweizerische Jazzsängerin Elina Duni ist ein Naturereignis. Ihre Stimme beeindruckt ebenso wie ihre Persönlichkeit. Sie darf auf eine grosse Karriere hoffen. **Von Manfred Papst**

Zukunftsmusik

Nachruf

Mathias Gnädinger war einer von uns **66**

Geld ist alles

«A Most Violent Year», ein Finanzthriller **67**

Royal Academy

Warum sie nicht aufs Publikum schießt **69**

Sissy Spacek

Der Star über die Serie «Bloodline» **71**